

	Das Problem ist ein „reales“.	Debatten- Beitrag
2008	Karlheinz Benke	
URL: http://www.e-health-com.de/community/debatte/index_15200.html		

Das Problem ist ein "reales"



Moderne Kommunikationsformen beeinflussen auch die Psychotherapie ("Psychotherapie 2.0", 4/2008) und lassen neue Therapieformen entstehen. Dabei muss aber klar sein, dass die Online-Beratung niemals eine therapeutische Beratung ersetzt.

Dr. Karlheinz Benke ist Lehrbeauftragter "Online Beratung" an der Alpen Adria Universität Klagenfurt.

Im Netz sind Dinge möglich, die im Realraum möglich (respektive auch: nicht möglich) sind. Vieles zwar mit Abstrichen oder gar nicht - Manches besser oder weniger gut bzw. leicht. Es eröffnet sich eine Vielfalt an Möglichkeiten, das Undundund - und dieses will genutzt werden. Das Netz birgt sehr offensichtlich Ambivalenzen, deren Chancen und Risiken von vielerlei Faktoren abhängen - nicht zuletzt jedoch von den ‚Qualitäten‘, also den Konstitutionen der User selbst.

Nahezu unregistriert haben die vielen Formen der Online-Beratung (Help-Dek-Infos, pädagogische und psychologisch-therapeutische) den virtuellen Raum erfasst. Einen Raum, indem sich viele höchst unterschiedliche Zielgruppen "aufhalten". Zielgruppen, die es eben dort abzuholen gilt, wo sie sich tummeln.

Mit einer sozial-räumlichen Entgrenzung von Lebensalltagen bleibt auch die Beratung nicht auf die face2face-Beratung beschränkt. Virtuelle Lebensformen sind nicht mehr Zukunft, sondern Gegenwart. Sie drücken sich aus in alternativen "Mischformen" von Online- und Offline-Beratung wie die Telefon- (oder SMS-)Beratung. Ja selbst noch Beratungen per Radio oder TV sind heute bei nicht nur jugendlichen Zielgruppen gängige Kommunikations- und Beratungstools und spannen ein medizinisch- psychologisches Themenspektrum von Bulimie und Anorexie bis hin zu Sucht und Suizid auf.

Wie erfolgreich die einzelnen Angebote sind und wie hilfreich für die Ratsuchenden hängt - wie im realen Leben auch - sehr stark von der Person und ihrer Persönlichkeit, der Zugangs- und Sichtweisen des Web-Users und des gewählten Tools ab. (Pauschalaussagen über



Einsatz und Wirkweisen von Web-Tools sind genau aus diesem Grund unzulässig und wenig aufschlussreich). Vom Nutzer und der Beziehung(sgestaltung) zum Beratenden hängt ab, ob

- die virtuellen Wege Einbahnen sind (indem sie angesichts der Freiheiten die sie versprechen, vielleicht doch eher eine Kanalisierung der Perspektive bzw. ein Zurückwerfen an den Start unter anderen Ausgangsaspekten mit sich bringen),
- die Weiten des Netzes nicht auch zugleich Fänge sind, die die Hilfesuchenden die Kontrolle über sich selbst (vgl. Suchtverhalten) verlieren lassen,
- oder ob die eingeschlagenen Wege Auswege im Sinne von Unterstützung, Hilfe (zur Selbsthilfe) sein können.

Wobei eines jedem Ratsuchenden klar sein muss: Online-Beratung ersetzt viel weniger Beratungsformen im Alltag, als sie einen vergleichsweise unkomplizierten Einstieg in ein ergänzend-alternatives Beratungsmedium bieten kann. So verstanden ist Online-Beratung also niemals Ersatz für eine reale therapeutische Beratung. Vielmehr ist sie im Beratungskontext über ihre Niederschwelligkeit (anonym, zeitlich-örtliche Unabhängigkeit) eine Chance für die Zielgruppen, autonom und zum ‚für sie richtigen Zeitpunkt‘ den ersten Schritt in Richtung Ratsuche wagen können

Eine niederschwelliges Beratungsangebot lässt Hilfesuchende bereits im Erstkontakt profitieren und senkt somit vielleicht auch die Hemmschwelle, als nächstes eine "reale Beratungstür" aufzustoßen und deutet so den ihr durchaus immanenten präventiven Charakter an.

Was jedoch das Wichtigste ist: Online-Beratung lässt bei den Ratsuchenden niemals ein Gefühl von Zwang aufkommen, denn sie wird freiwillig und rund um die Uhr in Anspruch genommen. Und: Sie nützt den quasi-anonymen Rahmen zu einer neuen, "anderen Art von Beziehungsgestaltung - einer druckfreien und entstigmatisierten, was gerade im ländlichen Milieu einen unschätzbaren Vorteil mit sich bringt. Dieser gilt nicht nur für die Betroffenen und die Ratsuchenden selbst, sondern vor allem auch für zahlreiche Subgruppen (ROPs im Sinne von Mitlesern und Problem-Anrainern, also Personen die "für jemanden" anfragen), welche zwar nicht primäre Zielgruppe sind, diese Supportmöglichkeit im Interesse ihres betroffenen Angehörigen oder Bekannten jedoch als Entlastung respektive Unterstützung empfinden.

Ob nun als Betroffener, Angehöriger oder Berater: Auf eines sollte zu guter Letzt trotz aller Freiheiten, die die Virtualität bieten kann und gerade auf Grund der Möglichkeiten zur Nutzung individuellen Handlungsspielraums nicht vergessen werden: dass auch in der Virtualität im Gegenüber eine reale, also: ‚biologische‘ Person steckt, auf dessen Bedürfnisse wie Lebensraumgefühle es eben auch im virtuellen Raum Rücksicht zu nehmen gilt. Und es nur allzu menschlich sein sollte, zu helfen...

Buchtipps

Benke, K. (2007): Online Beratung und das Ich. Bild, Bilder und Abbilder im virtuellen Raum. Duisburg, Wiku-Verlag.

